

GIBT ES PRINZIPIEN
ZWISCHENMENSCHLICHER KOMMUNIKATION ?
DER CLOU DES KONSTRUKTIVISMUS

Mindestens seit Aristoteles¹ ist es Anliegen philosophischen Denkens, in systematischer Weise nach den Grundlagen in einem bestimmten Bereich der Wirklichkeit, in einem Wissensgebiet zu fragen. Bis in die neuzeitliche Naturwissenschaft hat sich am Charakter wissenschaftlichen Forschens insofern nichts geändert, als es nach wie vor darauf ankommt, die Prinzipien des jeweiligen Gegenstandes zu beforschen.

Verschiedene Arten solcher Prinzipien wurden in den jeweiligen Fachbereichen begrifflich zu erfassen versucht, und damit ging die Ausdifferenzierung der Begriffe einher, die man von den fundamentalen Prinzipien einer (Gruppe von) Wissenschaft(en) gewann. Seien es die *Naturgesetze* v. a. der Physik, Chemie, Biologie, seien es oberste *normative Grundforderungen* in praktischen Wissenschaften wie Rechtslehre oder Medizin, seien es *formale Methoden* in formal- oder sprachwissenschaftlichen Belangen - in all diesen Bereichen hat man Begriffe des Prinzipiellen zu formulieren versucht.

Ein interessanter gemeinsamer Zug bei all diesen Bemühungen ist, das Streben nach sog. "objektiver Gültigkeit", welche unabhängig vom jeweiligen Subjekt des Erkennenden als Verbindlichkeit von jedem Forschenden gefordert wird, ein Streben, das nicht allein auf gemeinsamen akademischen Hintergrund zu sichern, sondern vor allem durch die *logische Klarheit der Begriffe*, durch die zusehende *Formalisierung* und *Mathematisierung* der dabei in Anwendung kommenden Sprache und Schlußfolgerungen abgesichert ist. An all diesen Entwicklungen waren philosophische Überlegungen beteiligt, die den Begriff der jeweils in Anwendung kommenden Prinzipien vertieften und abstrakter machten.

Die Fragestellung, *ob es nicht auch im soziologisch-psychologischen Felde der interpersonalen Kommunikation formale Prinzipien aufzufinden gelte*, ist damit eigentlich naheliegend. Es war eine der Fragestellungen meines Forschungsprojektes.² Diese Fragestellung selbst ist mittlerweile schon in die Jahre gekommen, denn der Versuch, *Axiome für eine wie ein Kalkül gebaute Theorie der interpersonalen Kommunikation* aufzustellen, stammt aus den Sechzigerjahren des Zwanzigsten Jahrhunderts: Der Österreicher Paul Watzlawick war mit seinem

1 Vgl. die aristotelische "Metaphysik" Buch I, Kap. 2-9, Buch II, Kap. 1-3, usw.

2 Es lief 2000/2001 unter dem Titel "Philosophische Grundlagen der Kommunikation", dokumentiert unter <http://h2hobel.phl.univie.ac.at/~yellow/projects/pgk.htm>.

Team am *Mental Research Institute* in Kalifornien maßgeblich daran beteiligt.³ Vorarbeiten dazu stammten von Gregory Bateson; der historische Hintergrund ist die Entfaltung kybernetischen Denkens.⁴

Das Eigentümliche an dieser Frage scheint darin zu liegen, daß man Prinzipien mit *Objektivitätsanspruch* aufstellen will, die eigentlich das interaktive Verhalten von *Subjekten* betrifft: Wie wird man, was philosophisch-analytisch gesehen interessant ist, mit dem Argumentationsnotstand fertig, daß in höchst subjektiver sozial-psychologischer Sphäre und in jeweils kulturell und sozial bedingter Eigenart Kommunikation in ihrer ganzen Bandbreite formalisierbaren Prinzipien gehorchen soll?

Dazu ist es wichtig, an Voraussetzungen zu verstehen, daß "Kommunikation" (a) weder als rein auf Verstehen oder Verständnis gerichtet, (b) noch nur als sprachliche Kommunikation begriffen wird, daß (c) ein bedeutungstheoretischer oder sprachwissenschaftlicher Zugang zu wenig ist und (d) "Kommunikation" auch nicht nur auf dem Hintergrund eines bestimmten Kulturkreises verankert und verstanden werden darf.

Zum Punkt (a): Vieles von dem, was alltäglich zwischen und unter Menschen geschieht, sind Anwendungen und Umsetzungen von Kommunikation(en) im weitesten Sinne, ohne daß man damit (nur) die Übermittlung von Nachrichten bezweckt, den anderen verstehen will oder gar wechselseitiges oder auch nur einseitiges Verständnis intendiert. Das ist gewissermaßen eine Tatsache des Lebens; denn Menschen manipulieren, belügen, betrügen, ignorieren einander im Kommunizieren, sind einander gleichgültig, wiewohl sie einander wahrnehmen und sich zueinander verhalten.

Bekannt ist das Beispiel vom Reisenden im Flugzeug, der einen aufdringlichen und redseligen Passagier neben sich sitzen hat: *Um bestimmte Kontakte zu vermeiden, muß man in die Trickkiste des kommunikativen Verhaltens greifen*, indem man sich z. B. schlafend oder betrunken stellt oder so tut, als spräche man eine andere Sprache. Es gibt das kommunikative Phänomen absichtlichen Mißverstehens, das durchaus wohlmeinend sein kann, aber oft andere Motive hat. *Kommunikation*

3 Vgl. Paul Watzlawick & Janet H. Beavin & Don D. Jackson (1967): *Pragmatics of Human Communication. A Study of Interactional Patterns, Pathologies, and Paradoxes* ; New York: Norton.

4 Vgl. Gerhard Gelbmann (2000): *Die pragmatische Kommunikationstheorie. Rekonstruktion, wissenschaftsphilosophischer Hintergrund, Kritik* ; Dissertation, Universität Wien; Frankfurt am Main: Verlag der Deutschen Hochschulschriften. Andere Hintergründe, v. a. die Bezugnahmen auf Wittgenstein, sind aufgeschlüsselt in G. G. (2001): "Watzlawick (et al.) und Wittgenstein: Anregungen, Bezugnahmen, Parallelen"; *Jahrbuch der Deutschen Ludwig Wittgenstein Gesellschaft* (im Erscheinen).

dient keineswegs nur verständigungsorientiertem Diskurs, auch wenn dies wünschenswert wäre.

Zum Punkt (b): *Kommunikation ist keineswegs nur verbal* . Durch Körperhaltung, Kleidung, Mimik, Gestik und andere Komponenten non-verbaler Kommunikation signalisieren wir viel über uns, ohne es immer bewußt zu wollen oder im Augenblick einer Begegnung etwa zu intendieren oder als Mittel zur Mitteilung unserer Absichten einzusetzen. *Es ist ein Irrtum zu meinen , daß nur das, was man klar sage , kommunikativ ist* (übrigens ist das unter sogenannten "rational Denkenden" und auch bei streng und genau analysierenden Philosophen ein verbreiteter Irrtum).

Zum Punkt (c), der mit eben Gesagtem eng zusammenhängt: Bei Kommunikation geht es keineswegs nur darum, *was* vermittelt wird, was an Botschaften egal welcher Natur den jeweils anderen oder die jeweils andere(n) erreicht. Das semantozentrische Paradigma, also die reine Orientierung auf den Bedeutungs- und Sinngehalt einer Kommunikation, übersieht, daß *jede Kommunikation in Beziehungen eingebettet* ist. Wie etwas aufgefaßt wird von dem, was signalisiert wird, hängt stark davon ab, wie die betreffenden Personen zueinander stehen, welche *Annahmen* sie übereinander haben, welche *Vermutungen sie über die Annahmen des jeweils anderen* über ihre eigenen Annahmen über den anderen anstellen, usw. Die Beziehungskomponente verkörpert den psychologischen Anteil von Kommunikation.

Zum Punkt (d) ist festzuhalten, daß Kommunikation nicht nur in einem bestimmten sozialen System bzw. Subsystem stattfindet, sondern auch *jeweils spezifische Codes* in Anwendung bringt und entwickelt. Das mag sich ändern von Kultur zu Kultur, von Gesellschaft zu Gesellschaft, ja von Familie zu Familie, von Forscherteam zu Forscherteam, mit den unmittelbaren Gegebenheiten eines Kommunikationssystems. Die konkreten Erscheinungen kommunikativen Verhaltens haben eine überaus *große Mannigfaltigkeit* , und aus empirischen Einzelfällen der Beobachtung können schwer allgemeine Regel gewonnen werden.

Innerhalb einer systemischen Betrachtungsweise wird klar, daß die pragmatische Wirkung von Zeichen auf die, die sie rezipieren, jene Dimension beisteht, innerhalb der die gesuchte Theorie zu formulieren ist.

Wir haben es in Kommunikation nicht allein immer mit Zeichen, sondern mit der Beziehung von Zeichen zu deren Bedeutungen zu tun und darüber hinaus mit dem Phänomen, daß die Bedeutungen von Zeichen konventioneller Natur sind und es Personen gibt, auf deren Verhalten und Denken Zeichen und deren Bedeutungen Einfluß haben, weil diese Personen erst durch den Gebrauch von Zeichen zu Kommunikanten werden. Aufgrund dieser Voraussetzungen sprechen Watzlawick et al.

von einer "pragmatischen Kommunikationstheorie", die über Betrachtungen der Syntaktik und Semantik hinaus nach einer *Grammatik der Beziehungen* in der semiotischen Dimension der *Pragmatik* frägt und jeglichem Verhalten in Gegenwart anderer Zeichenhaftigkeit einräumt.

Was sie nun an Grundsätzen derselben anzugeben versuchen, sind *keine Prinzipien*, die besagen, *wie Kommunikation zwischen Menschen sein soll* (etwa verständnisorientiert oder gewaltfrei oder dgl.). Denn sie versuchen ja, *alle* Formen von Kommunikation auf einfache und allgemeine Grundlagen zu stellen.⁵ Die gesuchten Prinzipien sind vielmehr *deskriptiv* (nicht präskriptiv); *sie beschreiben die allgemeinen Charakteristika menschlicher Kommunikation*, ohne vorzugeben, wie Kommunikation zu sein hat.

Sie sind aber zugleich nicht aus Erfahrung zu gewinnende Kenntnisse, vielmehr *Hypothesen*, die eine Entstehungsgeschichte haben. Und diese Prinzipien sind von einer Natur, die *objektiv und verbindlich den Verhaltensspielraum interagierender Subjekte betrifft*, die durch ihr Verhalten dann kommunizieren, wenn sie sich wechselseitig wahrnehmen.

Watzlawick et al. haben 1967 eine unvollständige Liste fünf solcher Prinzipien vorgelegt.⁶ Diese Grundsätze stehen ihrer Ansicht nach an der Spitze eines Ableitungssystems, das letztlich jegliches zwischenmenschliche Verhalten unter dem Aspekt der Kommunikation beschreiben soll; Versuche, sich entgegen diesen Grundbedingungen zu verhalten, haben nach Meinung von Bateson, Watzlawick u. a. Kommunikations- und Verhaltensstörungen zur Folge:

Der Versuch z. B., auf Aufforderung spontan zu sein, ist paradox; der Wunsch, sich (überhaupt) nicht zu verhalten, wenn andere Personen zugegen sind, ist absurd; der Glaube an eine von Metaphern gänzlich befreite, rein digitale Sprache erschwert die Verständigung; beziehungsloses Mitteilen reiner Sachverhalte oder im Gegenteil ein in Beziehung Setzen aller Mitteilungen zu den jeweiligen zwischenmenschlichen Verhältnissen, in denen sie stattfinden, zerstört jegliche mitmenschliche Atmosphäre; sich in einer Beziehung entweder alles zu gleichen Maßen zu teilen

5 Frei mit dem Zeichentheoretiker Umberto Eco gesagt: Als Kommunikationsmittel taugt nur ein Zeichensystem, mithilfe dessen man auch lügen kann.

Es ist aber (zum Glück) nicht ausgeschlossen, daß man durch Kommunikation einander verstehen lernt, Verständigung erlangt, Verständnis füreinander befördert oder gar Einverständnis erreicht. So wie Mißverständnisse und Nicht-Verstehen praktisch unvermeidbar sind, immer wieder auftreten, so ist es auch (relativ oft) möglich, einander wechselseitig Einverständnis, Verständnis füreinander, Verstehen des anderen, Wertschätzung oder Gefühle zu kommunizieren.

6 Ich habe diese Liste, ihre Entstehung und Begrifflichkeit ausführlich in *op. cit.* diskutiert. Dort werden diese Axiome so rekonstruiert, daß sie *Prinzipien der Pragmatik zwischenmenschlicher Kommunikation intendieren*, welche ich "Pragmalogien" nenne.

Unter pragmatisch-systemtheoretischer Betrachtungsweise wird der Bereich interpersonaler Interaktion der Gegenstandsbereich einer Theorie der Systeme von Kommunikanten.

oder aber für alles eine jeweilige Zuständigkeit zu definieren, engt ein und kann nicht gelingen.

Doch wenn wir jetzt zurück zur Ausgangsfrage gehen, ob es (objektive) Prinzipien der zwischenmenschlichen Kommunikation (von Subjekten) gäbe, dann muß ein eigenartiger Zug am Denkweg von Watzlawick et al. hervorgehoben werden: Denn *die Autoren der pragmatischen Kommunikationstheorie vertreten einen radikalen bzw. psychologischen Konstruktivismus* , also eine Anschauung, die besagt, daß *wir Menschen durch unsere Interaktion und Kommunikation* , *indem wir soziale Wesen sind* , *die Realität, in der wir leben und die wir wahrnehmen* , *selbst hervorbringen*.⁷ Der Clou, auf den es dabei ankommt, ist, daß nach Watzlawick et al. *nicht jeder einzelne der Konstrukteur seiner eigenen Realität ist* , *sondern die jeweils systemische oder soziale Realität ein Produkt und eine Folge der Kommunikation unter den Elementen eines sozialen Systems ist* .

Wie wir vorhin gesehen haben, spielt die Beziehungskomponente in einer Kommunikation eine bedeutende Rolle dafür, wie die Kommunikation selbst erlebt und aufgefaßt wird, was sie den jeweiligen Kommunikanten über den/die jeweils andere(n) mitteilt und was sie über sich selbst bzw. über die Beziehung, innerhalb der sie statthat, aussagt oder was sie für das Verhältnis der Kommunikanten zueinander bedeutet. Wenn nun also Prinzipien interpersonaler Kommunikation⁸ formuliert werden sollen, dann müssen diese Prinzipien die Grundregeln dessen betreffen, *wie Kommunikanten gemeinsam durch ihre Interaktion ihre systemische Realität konstruieren* , was also *die Bedingungen für eine solche Realitätskonstruktion sind* . Es ist ja keineswegs so, daß sich zwei Menschen treffen und beschließen,

"jetzt konstruieren wir uns eine (hoffentlich bessere) Realität",

sondern in der Begegnung und in der Interaktion, bereits mit der wechselseitigen Wahrnehmung findet unweigerlich ein Geschehen statt, das in diese Konstruktion von Realität mündet. Dieses Geschehen muß aber nicht unbewußt bleiben, und selbstverständlich kann man Kommunikation bestimmten Intentionen unternehmen, etwa derjenigen, bestimmte Züge an der vorfindlichen

7 Unklar bleibt dabei, inwieweit es sich nur um die soziale bzw. jeweils systemische Realität einer einzelnen Person handelt (das wäre dann ein "psychologischer Konstruktivismus" oder "soziologischer Konstruktivismus" zu nennen), die dabei erschaffen wird, oder auch um die "physische Realität" bzw. eine "Realität der Fakten" (was dann die radikale Spielart des Konstruktivismus wäre, der etwa bei Humberto Romesin Maturana oder Heinz von Foerster zu finden ist).

8 Eine solche Theorie ist auf einer systemisch-pragmatischen Ebene zu formulieren, also nicht in rein semantischer und die Subjekte isoliert betrachtenden Weise.

sozialen Realität zu verbessern.⁹

Lassen Sie mich diese Überlegungen mit einem Vergleich erläutern: Das physikalische Prinzip, das den freien Fall eines Gegenstandes betrifft, also *das Gravitationsgesetz*, gilt unabhängig davon, ob dieser Gegenstand, der da frei fällt, um physikalische Prinzipien Bescheid weiß : Physiker fallen ebenso schnell oder langsam wie Steine oder Meteoriten. Ähnlich in der Sprache: Wir brauchen dafür nicht zu wissen , welche grammatischen Regeln gelten , um unsere jeweilige Muttersprache zu beherrschen , das ist Angelegenheit von Sprachtheoretikern, Linguisten, etc. (die übrigens beim Diskutieren über solche Grammatiken auch ihre jeweilige Sprache ohne besonderes Grammatikbewußtsein sprechen; manche Kompetenzen funktionieren, ohne daß man sich ihnen bewußt zu sein braucht).

Ebenso gilt, auch wenn die von den Prinzipien der Kommunikation betroffenen Systeme von Kommunikanten in Spezialfällen Kommunikation selbst zum Thema ihrer Kommunikation machen können, daß die Kommunikanten den Prinzipien der Kommunikation unterworfen bleiben. Wir alle haben immer schon miteinander kommuniziert , ehe jemand wie Watzlawick versucht hat , Prinzipien der Kommunikation in Worte zu fassen . Zwar mögen die Inhalte der Kommunikation wechseln, doch Formen und Regeln , wie sie allgemein für Kommunikationen schlechthin gelten , scheinen in gewissem Ausmaß festgelegt zu sein und jede einzelne Kommunikation zu betreffen,¹⁰ auch wenn wir selbst im Vollzug des Kommunizierens uns dieser Regeln gar nicht bewußt sind.

Allerdings gibt es niemanden, der diese Prinzipien festgelegt hätte – vielmehr inhärieren diese Prinzipien der sozialen (interaktiven) Natur des Menschen , sind vielleicht ein Produkt der Evolution bzw. der Entwicklung von Gesellschaftsfähigkeit und Sprache, wie ja modernere Theorien von einer Autopoïesis all jener Voraussetzungen handeln, die der Entstehung von Sozietäten gelten.

Erstaunlich ist, und damit seien diese Gedankengänge abgeschlossen, daß in der Rückbeziehung unseres sprachlichen Denkvermögens auf die kommunikativen Bedingungen und Voraussetzungen,

9 Selbstverständlich ist das möglich und auch ein Diskurs darüber ist möglich und oft wünschenswert!

10 Es wundert daher auch nicht, daß für Watzlawick et al. die Form einer Mitteilung ihrem Inhalte vorausgeht: Wir teilen also in Kommunikationen einander nicht Gehalte oder Sachverhalte mit, sondern stellen durch unser Verhalten einen Beziehungssachverhalt her, welcher dann so gestaltet sein kann, daß man sich ganz sachlich auf bestimmte thematisch orientierte Zugänge einigt. In diesem Sinne sind daher soziale Konventionen echte Kommunikationsleistungen, die soziale Realität gestalten.

die es überhaupt für Kommunikation tauglich machen, ein Begriff der Kommunikationsprinzipien in der angezogenen Form denkbar wird. Wir können sogar darüber kommunizieren, worin die Realität von Kommunikation als Gestaltungselement unserer Vergesellschaftung gründet; dabei schaffen wir Hypothesen mit Objektivitätsanspruch,¹¹ die als Prinzipien gelten wollen.

11 Die Prinzipien der Kommunikation (Pragmalogien) haben daher einen eigengesetzlichen Charakter, der jenem von Eigenwerten nicht unähnlich ist!
Ihre Denkbareit muß dergestalt sein, daß sie erklären, warum Gedanken kommunizierbar sind, indem durch Kommunikation soziale Realität konstruiert wird und *Codes* entwickelt werden, in denen wir uns und unsere Gedanken für andere ausdrücken können; unter diesen Gedanken müssen auch Gedanken zu finden sein, die sich mit Kommunikation selbst und ihren Prinzipien beschäftigen.